









# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 58.

Elbing, den 9. März.

1892.

## Unerforschliche Wege.

Kriminal-Roman  
von A. S ö n d e r m a n n.

16)

Nachdruck verboten.

„Ich fürchte, es steht mit der Firma Schwarz und Kompagnie nicht am besten, Herr Werner!“

„Schwarz und Kompagnie? Sie sind wohl nicht bei Troste?“ fuhr der Fabrikherr auf.

„Ich habe eine Privatnachricht erhalten. Wollen Sie die Güte haben, von diesem Briefe Kenntniß zu nehmen.“

Mit diesen Worten überreichte der schlaue Schurke seinem Prinzipale einen Brief.

Raum hatte dieser den Inhalt gelesen, als er erblickte und einen ängstlich fragenden Blick auf seinen Beamten warf.

„Noch ist nichts verloren, Herr Werner! Wenn es auch wirklich so schlimm stehen sollte, wie mir hier mein Freund schreibt, so dürften wir durch rasches Handeln unsere Gelder noch retten können.“

„Wieso, wieso?“

„Nun, ich bin deshalb zu Ihnen gekommen, um mir für mindestens acht Tage Urlaub zu erbitten.“

„Acht Tage Urlaub? Sie wollen sich wohl selbst von der Sachlage überzeugen?“

„Ganz recht, Herr Werner, ich will über die Finanzlage der Firma Schwarz und Kompagnie Erkundigungen einziehen und Maßregeln treffen, damit uns das bedeutende Kapital, welches wir dort stehen haben, nicht verloren geht.“

„Das ist sehr schön von Ihnen! Wann wollen Sie reisen?“

„Nach in dieser Nacht, Herr Werner! Ich habe mich schon orientirt; gegen zwölf Uhr geht der Zug.“

„Sehr liebenswürdig von Ihnen. Brauchen Sie Vollmacht?“

„Allerdings, Herr Werner, ich bitte um eine Vollmacht.“

„Schön, die sollen Sie sofort haben!“ erklärte der Fabrikherr und ließ sich an dem Schreibtische nieder, um das gewünschte Schriftstück auszufertigen.

Als Fuchs das Dokument empfing, begann er: „Nun dürfen Sie außer Sorge sein, Herr Werner. Die Nachricht kam noch rechtzeitig, und ich habe bereits meinen Plan gefaßt; es wird uns kein Pfennig verloren gehen.“

„Na, wir wollen es wünschen. Gelingt es Ihnen, diesen Schlag von uns abzuwenden, so sollen Sie auch erkennen, daß ich nicht undankbar bin.“

„O, ich bitte, es ist meine Pflicht, mich des Geschäftes so anzunehmen, als wenn es mein eigenes wäre!“

„Nun, so reisen Sie glücklich! Doch noch eine Frage. Haben Sie schon das Urtheil, welches über den unglücklichen Franz Braun gefällt worden ist, vernommen?“

Fuchs zuckte mit den Achseln.

„Leider!“

„Sie sagen „leider“? Er ist doch nur zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt worden!“

„Ja, meiner Ansicht nach ist das schlimmer, als wenn er zum Tode verurtheilt worden wäre!“

„Na, das wollen wir doch nicht sagen.“

„Herr Werner, der Mann ist durch diese Verurtheilung für die Welt verloren; wer wird denn einem Zuchthäusler eine Stellung anvertrauen?“

„Ach, so meinen Sie es — ja, ja, es ist schrecklich, daß der Mann so gesunken ist. Ich muß gestehen, es fiel mir dazumal schwer, Ihren Worten und Ihren Beweisen für seine Antreue Glauben zu schenken; aber jetzt bin ich vollständig überzeugt, daß Sie bei jener Gelegenheit die Wahrheit gesagt haben.“

„Aber, Herr Werner, wie werde ich mir erlauben, einen Mann zu verdächtigen, wenn ich nicht von seiner Antreue und Nichtswürdigkeit überzeugt gewesen wäre!“

„Na, ja, allerdings, allerdings! Und die Beweise, die Sie dazumal vorlegten, waren ja auch derart, daß ich nicht anders handeln konnte, als den Mann zu entlassen. Er ist zu jeder Zeit noch glimpflich genug weggekommen.“

„Es war sehr edel von Ihnen, daß Sie ihn nicht zur Rechenschaft zogen; doch wenn Sie gestatten, so möchte ich jetzt ausbrechen. Ich habe noch einiges zur Abreise vorzubereiten.“

„Schön, schön! Leben Sie wohl, mein lieber

Herr Fuchs! Doch apropos! Wie ist es mit den Rassen-schlüsseln?"

"Ach so; verzeihen Sie, Herr Werner, das hätte ich bald vergessen! Ich habe die Schlüssel meinem Gehülfsen, dem jungen Trautmann, übergeben."

"Wie? Trautmann? Ist denn der auch zuverlässig?"

"O gewiß! Für seine Treue und Zuverlässigkeit bürgte ich. Uebrigens, es kommen ja unter acht Tagen keine großen Zahlungen vor; er wird die laufenden Ausgaben durch die Tagestafte bestreiten können, und für unvorhergesehene Fälle habe ich auch einige Tausend Mark gleich im ersten Raume der Kasse reservirt, so daß er kaum nöthig haben wird, das geheime Fach zu öffnen."

"Schön, schön; Sie müssen ja wissen, was Sie dem jungen Mann zutrauen können!"

"Verlassen Sie sich auf mein Wort, Herr Werner. Uebrigens, Herr Werner, steht es ja in Ihrer Hand, ob Sie ihm morgen die Schlüssel abfordern."

"Das will ich nicht thun. Wenn Sie ihm das Vertrauen schenken, dann dürfte er sich durch meine Maßregeln beleidigt fühlen," erklärte der Fabrikherr.

Dann reichte er seinem Kassirer die Hand.

"Ach, noch eins!" rief er plötzlich, als Fuchs schon die Thür geöffnet hatte.

Der letztere richtete einen fragenden Blick auf den Prinzipal.

Dieser begann:

"Der junge Herr Römer hat sich für heute Abend anmelden lassen. Ich weiß nicht, weshalb er so spät kommt. Er schreibt, daß er vielleicht erst gegen zehn Uhr Abends bei mir eintreffen könnte."

"Römer?" wiederholte Fuchs, während sich eine gewisse Verlegenheit in seinem Gesicht abspiegelte.

"Allerdings! Wir haben ihn ja schon vor mehreren Wochen erwartet; aber er schrieb dazumal, daß er nicht Zeit gefunden habe, mich zu besuchen. Es ist schade, daß Sie nicht hier sind, mein lieber Fuchs! Ich bin wirklich gespannt, von den neuen Einrichtungen, die sein Vater in der Fabrik getroffen hat, etwas Näheres zu hören; es würde Sie gewiß auch interessieren."

"Ja, es ist schade; doch das Geschäft geht vor, Herr Werner!" lächelte der Kassirer.

"Ganz recht, ganz recht! Na, vielleicht hält er sich einige Tage hier auf, und Sie treffen ihn noch an, wenn Sie zurückkommen. Also noch einmal: Glückliche Reise!"

Fuchs dankte und entfernte sich.

Es war Abend geworden.

Frau Sommer verließ ihre Wohnung und eilte nach der Laube des Gartens. Als sie daselbst ankam, fand sie den Kassirer Fuchs schon auf sie wartend.

"Nun, wie steht es, ist Wally noch hier?"

"Et gewiß, Herr Fuchs! Sie ist mit ihrem Söhnchen schlafen gegangen."

"Desto besser! Hören Sie also: Ich habe mich entschlossen, Europa zu verlassen und mich drüben in Amerika anzusiedeln."

"Herr Fuchs!" rief die Frau im Tone des höchsten Erstaunens.

"Ja, ja, ich will eben mein Glück machen und dieses Glück will ich mit Ihnen und Ihrer Tochter theilen."

"Was sagen Sie? Mit uns?"

"Gewiß, Sie reisen mit!"

"Seien Sie nicht zu sicher, Herr Fuchs! Sie kennen ja die Halsstarrigkeit und auch die Energie Wally's!"

"Was geht mich ihre Halsstarrigkeit und ihre Energie an?! Hier haben Sie ein kleines Fläschchen. Punkt zwölf Uhr halte ich mit dem Wagen vor Ihrer Thür; Sie werden es schon bemerken, wenn er vorfährt. Dann treten Sie sofort an das Lager der schlafenden Wally und halten ihr das Fläschchen einige Sekunden unter die Nase, aber nur einige Sekunden! Das Weitere werde ich dann besorgen. Also, haben Sie mich verstanden?"

"Ja, ja, ich werde alles besorgen. Aber sagen Sie mir noch, weiß denn Herr Werner, daß Sie ihn verlassen und nach Amerika gehen wollen?"

"Ach, was Sie denken, Frau Sommer, ich werde ihm doch nicht auf die Nase binden, was wir vorhaben!" erwiderte Fuchs.

"Himmel, das sieht ja wie eine Flucht aus!"

"Ja, das ist sie auch! Man soll nicht wissen, wohin wir alle drei gegangen sind."

"Ich weiß, Sie sind ein reicher Mann; doch in Amerika —"

"Still, still! An Geld wird es uns nicht mangeln!" unterbrach der Kassirer die Frau und klopfte wohlgefällig mit der Hand auf seine Brusttasche.

Die Augen der Frau Sommer leuchteten.

"Hm, hm, ich verstehe!" murmelte sie.

"Also auf Wiedersehen!" rief er.

"Auf Wiedersehen!" antwortete die Frau, und beide trennten sich.

Kaum waren beide einige Schritte entfernt, als sich eine weibliche Gestalt hinter der mit Gefträuch bewachsenen Laube erhob.

Es war Wally Braun.

Die junge Frau hatte nach dem Besuche des Kassirers Fuchs das größte Mißtrauen gegen ihre Mutter empfunden. Daß sie sich so zeitig nach dem Schlafkammerchen zurückgezogen hatte, war nicht ohne Absicht geschehen. Eine Ahnung sagte ihr, daß ihr etwas Besonderes bevorstände. Die Unsicherheit und Unruhe der Mutter hatten sie in dieser Ahnung bestärkt. Mit offenen Augen und auf jedes Geräusch achtend, hatte Wally angekleidet auf ihrem Lager gelegen. Sie hörte auch, daß ihre Mutter das Zimmer verließ.

Ohne sich zu besinnen, sprang sie von ihrem Lager auf und folgte der Mutter nach. Sie

hatte so ziemlich das ganze Gespräch der beiden belauscht.

„Um Gotteswillen, was hat der Mensch vor?“ stammelte sie jetzt und preßte ihre beiden Hände fest auf das hochklopfende Herz. „Nach Amerika will er — achtägigen Urlaub hat er genommen — das ist verdächtig! Er brüstete sich auch, daß er Geld habe — Himmel, wenn er die Kasse bestohlen hätte! Herr Gott, was thue ich?“ stieß die junge Frau jetzt hervor und eilte einige Schritte nach dem Garten zurück. Plötzlich aber zog sie das schwarze Tuch, in welches sie sich gehüllt hatte, dichter über den Kopf und verließ den Garten, um mit raschen Schritten davonzueilen.

(Fortsetzung folgt.)

## Von der Weltausstellung in Chicago.

(Original-Bericht.)

Von London kommt die Meldung, daß der dortige Lord-Mayor einen Ausschuß ernennen wird, dem es als Pflicht auferlegt wird, Gelder zu sammeln, um einer Vertretungsgruppe von Londoner Arbeitern den Besuch der Ausstellung zu ermöglichen. Die Arbeiter sollen dann später betreffs des industriellen Theiles der Ausstellung berichten. In gleicher Weise wurde gelegentlich der beiden letzten Pariser Ausstellungen verfahren.

Eine Kollektiv-Ausstellung von gesundheitlichen Vorrichtungen und Methoden im Gesundheitswesen und von Allem damit in Verbindung stehendem wird ebenfalls im Jackson Park veranstaltet. Die Vertreter der verschiedenen staatlichen municipalen Gesundheitsbehörden haben zu diesem Zwecke ein einheitliches Vorgehen auf einem unlängst in Chicago abgehaltenen Convent beschloffen.

In Verbindung mit den Einweihungsfeierlichkeiten, im October d. J., ist auch für den Abend des 13. October ein großartiger Ball (höchstwahrscheinlich im Chicagoer Auditorium) in Aussicht genommen.

Ein „Katholischer Kongreß“, beginnend am 5. September 1893 und für die Dauer von 5 Tagen berechnet, wird in den diesbezüglichen Kreisen gewiß mit Freuden begrüßt werden. Das Projekt hat bereits feste Formen angenommen und es werden allein aus den vereinigten Staaten 5006 Delegaten erwartet, ebenso verspricht die Bethheiligung von Europa äußerst zahlreich zu werden. Man giebt sich auch in den leitenden Kreisen der Hoffnung hin, daß Papst Leo XIII. die Einladung zur Bethheiligung und Eröffnung des Kongresses in Person annehmen werde.

An den drei Abenden während der Einweihungs-Festlichkeit, 11., 12. und 13. October wird Feuerwerk zum Kostenbetrage von 25,000 Doll. und wofür bereits der Kontrakt vergeben worden ist, abgebrannt werden.

Japan hat 630,765 Doll. für Ausstellungszwecke

bewilligt; die japanische Abtheilung wird nicht nur glänzend ausgestattet, sondern es wird den Besuchern auch ein hoher Begriff von der Kulturfähigkeit dieses Volkes durch dessen umfangreiche Ausstellung beigebracht werden.

Der gegenwärtige Versicherungsbetrag der Ausstellungsbauten ist 1,100,000 Doll.

Für den geringen Preis von 1 Cent per Glas wird man im Jackson Park das Waufesha Mineralwasser erhalten. Einer Gesellschaft, Besitzerin der Hauptquelle in Waufesha, ist das Privileg für den Absatz des Wassers auf dem Ausstellungsplatze überlassen worden. Die Gesellschaft wird das Wasser von Waufesha nach Chicago in Röhren leiten lassen; die Entfernung beträgt 100 Meilen. 300 Verkaufsbuden werden für den Zweck im Jackson Park errichtet.

Eine großartige Ausstellung plant die „Thomson-Houston Electric Company“, welche für diesen Zweck eine halbe Million Dollars anzuwenden gedenkt; 20,000 Quadratfuß Flächenraum wird für die elektrischen Ausstellungs-Objekte seitens dieser Firma beansprucht.

Chew-Yu-Sing, Vertreter chinesischer Handels-Gesellschaften, hat mit der Direktion ein Abkommen getroffen, am Midway-Plaisance einen Thee-Pavillon zu errichten, auch hat er um Ueberlassung von 1000 Quadratfuß Raum im Industriepalast, zur Ausstellung chinesischer Seide, Stickerien u. s. w. nachgesucht.

Im State Kanfas werden die Schulkinder für den Van des offiziellen Gebäudes sammeln.

Die beachtenswerthe geologische Sammlung, welche f. B. der verstorbene Professor Worthen zu Stande gebracht hat, wird der Illinoiser Ausstellung einverleibt werden. Die Illinoiser Ausstellungs-Behörde hat die Sammlung für den Preis von 8000 Dollar erworben.

Laut den Plänen für die Einweihungsfeier, wird Hon. W. C. P. Breckenridge von Kentucky die Festrede gelegentlich der Uebergabe der Ausstellungspaläste an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, am 12. October d. J. halten.

An dieser Stelle sei nochmals erwähnt, daß die Ausstellung am 1. Mai 1893 eröffnet und am 30. October desselben Jahres geschlossen wird. Die Einweihungsfeierlichkeiten finden, wie schon häufig gemeldet, im October d. J. statt, da auf den 12. October der vierhundertste Jahrestag der Entdeckung Amerikas durch Columbus fällt.

Die Leiter des Londoner „Polytechnischen Instituts“ erwarten in Folge ihrer Maßnahme, den in beschränkten Vermögens-Verhältnissen lebenden Künstlern und Handwerkern den Besuch der Ausstellung zu ermöglichen, eine Bethheiligung seitens 1500 bis 2000 solcher Personen. Die Total-Ausgaben pro Person, für Rundfahrt, Hotel u. werden zwischen 125 Dollar und 130 Dollar variiren.

Das im Jackson Park zu errichtende Post-

amt wird während 15 Monaten in Betrieb sein und die Postangelegenheiten für 150,000 Aussteller werden daselbst Erledigung finden. Die Kosten für den Bau und Betrieb des Postamts sind auf 250,000 Dollar veranschlagt.

## Mannigfaltiges.

— **Der früher schlafende Bergmann Lotos** in Myslowitz scheint sich allmählich doch von den Folgen seines 4 $\frac{1}{2}$  monatlichen Schlafes zu erholen. An die Stelle der entsetzlichen Abmagerung des Körpers, so berichtet man, ist bei der ihm jetzt gereichten kräftigen Nahrung schon ein halbwegs leidlicher Ernährungszustand getreten. Es ist auch zu bewundern, daß Lotos trotz seines herabgekommenen Zustandes den schweren operativen Eingriff der Eröffnung der Brusthöhle so gut überwunden hat. Die Operationswunde ist noch nicht geschlossen, sondern wird durch eine Abzugsröhre offen gehalten. Während die Lunge durch die in Folge des langen, unbeweglichen Liegens eingetretene Stauung des Blutes in ihr angegriffen wurde, ist dies bei den Nieren glücklicherweise nicht der Fall. Es liegt aber auch noch die Befürchtung nahe, daß der immer noch sehr schwache Kranke schließlich der Lungenschwindsucht erliegen wird. Sein geistiger Zustand ist vollständig klar; er giebt auf alle Fragen Auskunft, wenn auch der deutsche Ausdruck ihm manchmal schwer fällt. Seine erste Erinnerung an sein Erwachen umfaßt übrigens noch nicht einmal die ersten Tage, an welchen zuerst die Beweglichkeit wieder eintrat, die Augen geöffnet und einige Worte gesprochen wurden, sondern beginnt erst einige Tage nach diesen ersten neu auftretenden, aber, wie sich jetzt ergibt, noch immer schlafbefangenen gewesenem Lebensäußerungen.

## Land- und Hauswirthschaftliches.

§ **Was man nicht tödten soll.** In Frankreich enthalten die Schulbücher Belehrungen über die Nützlichkeit mancher Thiere, welche vielfach getödtet werden, die man aber nicht tödten solle. Es heißt darin: Igel. Lebt meistens von Mäusen, kleinen Nagethieren, Erd- und Wegschnecken und Engerlingen, das sind Thiere, die dem Ackerbau schädlich sind. Tödtet daher keinen Igel! — Maulwurf. Er verzehrt unablässig Engerlinge, Larven und andere, den Ackerbau schädigende Insekten. Keine Spur von Pflanze wurde jemals in

seinem Magen gefunden. Tödtet den Maulwurf nicht! — Kröte. Eine wahre Gehilfin des Landmanns. Jede vernichtet 20 bis 30 Insekten in einer Stunde. Tödtet die Kröte nicht! — Vögel. Jede Provinz hat alljährlich große Verluste durch Insekten. Vögel sind die einzigen Feinde derselben, welche im Stande sind, tüchtig aufzuräumen. Sie sind die großen Raupentödter und Gehilfen des Ackerbaues wie der Obstzucht. — Marienkäferchen. Diese sind die besten Freunde der Feldbauer und Gärtner, indem sie Blattläuse auf den Gewächsen in großer Menge verzehren. Tödtet die Marienkäferchen nicht!

## Gesundheitspflege.

— **Schnupfen.** Wir besprechen hier nur den acuten oder Erkältungsschnupfen. Das oft sehr lästige Leiden wird erheblich abgekürzt, wenn man das Zimmer hütet und an 2 bis 3 Abenden einen Schweißausbruch herbeiführt. (Vorsicht beim Wäschewechsel, weil man sich sonst von Neuem erkältet!) Zur Vinderung der Beschwerden dient Einathmung heißer Wasserdämpfe 3—4 Mal täglich 10 Minuten lang: Eine Schüssel mit kochendem Wasser, in dem man 2 Eßlöffel Kochsalz aufgelöst hat, wird auf den Tisch gestellt, über Kopf und Schüssel ein Tuch gebreitet und nun bei geschlossenen Augen der Dampf eingeathmet. Auch Einziehen von Kochsalzwasser (1 Eßlöffel auf  $\frac{1}{2}$  Liter) in die Nase alle 2 bis 3 Stunden schafft Erleichterung. Dagegen ist von den Nies- und Schnupfmitteln, deren es für diesen Zweck eine große Menge giebt, nicht viel zu halten. Ein Wundwerden der Nasenöffnungen und Oberlippe verhütet man durch mehrmals tägliches Bestreichen mit Baselin-Gold-Cream.

\*

— **Kehlkopfskatarrh** (Heiserkeit, Nizeln im Halse, Hustenreiz). Aufenthalt im Zimmer, Schwitzen, Einathmung von Kochsalzdämpfen wie beim Schnupfen, oder besser mittelst eines Inhalationsapparates (für 3 Mk. von jedem Bandagisten oder Apotheker zu beziehen). Brieftäubiger Umschlag um den Hals wie beim Rachentarrh. Sehr nützlich ist auch 3 Mal täglich Einathmen folgender Mischung mittelst des Inhalationsapparates:

1 Gramm Carbolsäure,

2 " Bromkali,

500 " Wasser

so lange schütteln, bis die Lösung klar geworden ist.